

Rudi's Nachgebete.

Von Sigurd.

Aus dem Schwedischen übertragen von E. Wilmars.

Sie war ein schlichtes, kleines Mädchen, doch ihr Herz sah auf dem rechten Fleck.

Dennoch war sie die Erste von ihren früheren Schulfahrerinnen, die sich verliebte, und ihre Freundinnen, die sie früher oft genedt und ausgelacht hatten.

Doch Annie eine glänzende Partie machte, konnte Niemand behaupten. Gustav Blom war Expediteur für überseeische Ausfuhr.

Sie hatte ihn sogleich, unbewußt, gewonnen. Als er noch kaum zehnmal in die schüchternen und fragend zu ihm erhobenen Augen geschaut, war er bereits unmerklich gefangen.

Ob sie sich glücklich fühlte? Ach, ihre Seele war die eines Kindes, ihr Herz ein unbeschriebenes Blatt, ihre Hingebungen und Unterordnung die eines treuen Hundes.

Sie waren herrliche Flitterwochen, die sie verlebte. Sobald das Comptoir um acht Uhr geschlossen worden, wurden fünf Minuten später auf der zu ihrer Wohnung führenden Treppe hastige Schritte laut, und gleich darauf wurde Annies zarte Gestalt an eine breite Männerbrust gedrückt und ihr zum soundsovielten Mal erzählt: daß sie das schönste Weibchen der Welt sei, daß an diesem Tage kaum eine nennenswerthe Lobung angekommen und von Peter Josef besperrt worden sei und daß der Himmel ein so düstres Gesicht mache, weil er eifersüchtig auf ihre blauen Augen sei, daß morgen eine große Partie Salz verladen werden solle, deren Expedition wahrscheinlich der Firma Blom übertragen werden würde, daß er heute aber den besten Willen nur zueindeinhalb Kronen abliefern könne, und daß einem glücklichen Mann, der sein kleines Weibchen über alles liebe, auch Stelcherei als Mittagessen willkommen sei.

Sie strahlte vor Freude über seine Verliebtheit und lachte wie ein ausgelassenes Kind über seine spitzigen Bemerkungen.

Und als er, der vor seiner Verheirathung ein recht lustiges, geräuschvolles Leben geführt hatte, dieses eintönigen Daseins mit der Zeit ein wenig müde zu werden begann, da erschien der kleine Rudi auf der Bildfläche. Nichts aber ist geeigneter, neues Del auf die Lampe der Liebe zu füllen, als solch kleines Menschenkind.

Rudi wächst und entwickelt sich aber solch junge Menschenknope nur sehr allmählig. Ein vernünftiger Mann wie Rudi's Vater glaubt seinen Sprößling nach einem halben Jahr in ein auswärtiges zu lassen und bedarf zur Verfolgung seiner Entwicklung keiner täglichen eingehenden Studien mehr.

Du lieber Himmel! Wenn sie ihn mit den großen, blauen Kinderaugen derart ansah, war sie unwillkürlich verliebt.

Doch allgemach begann er zu erwägen, ob die Mädchen, die seine Anrede dumm genannt, nicht am Ende recht gehabt hätten.

Rudi pflegte er mitunter etwas spät zum Mittag heimzuführen. Die Kostelnits wurden trocken, und es war schwer, die Suppe heiß zu halten, ohne daß sie eintrocknete oder salzig wurde.

Die Verpfätungen wurden immer größer, die Entschuldigungen kürzer. Mitunter kam er überhaupt nicht, sondern ließ sagen, daß er aus Geschäfts-rücksichten genötigt sei, mit ein paar Herren im Restaurant zu speisen.

„Aber Annie, was fehlt Dir? Du bist doch hoffentlich nicht krank?“ „Nein, Gustav, aber Rudi hat Scharslach.“

„Was sagst Du? Darf ich zu ihm. Er ist doch nicht gefährlich krank?“ „Jetzt nicht mehr, Donnerstag Abend ist eine Wendung zum Besseren eingetreten.“

„Aber beruhige Dich doch, lieber Mann. Du bist ja kreidebleich und der Schweiß perlt Dir auf der Stirn.“

Das „Schuffen“ begann bereits gegen sechs Uhr; allein das Comptoir war dann nach dem Salon von Leman verlegt, wo Fortuna und Bacchus das Scepter schwingen anstatt Merkur.

Einmal Abends verließ Gustav das genannte Local bereits um acht Uhr; seine Kasse war erschöpft. Er wollte nur Luft schnappen gehen, hatte er den Freunden gesagt.

„Lieber Gott, segne und behüte den lieben Papa und Mama und Großvater und Großmutter und alle Menschen.“

kannte sie doch mit dem Instinkt der Liebe, der bei manchen Frauen die Stelle eines scharfsinnigen Feindes vertritt, wie es lockte und mochte da bringen in der breiten Brust, an die sie ihr schönes, junges Köpfchen schmiegte.

„Sag, Gustel, es ist doch nicht irgend etwas vorgefallen, weil Du heute so außergeräuschlich früh nach Hause kommst?“

„Noch nicht, Liebster; aber es fehlte nicht viel, so wäre etwas vielleicht sehr Folgschweres geschehen. Nun aber ist die Gefahr vorüber.“

„Sag, wo stehst Du denn, Bruder? fragten Gustavs Freunde.“

Der Trauring.

Provellette von C. von Dornau.

Wie behaglich sah sich's auf dem grünemücherten Balkon! Im Speisezimmer mit den dunkelgetäfelten Wänden brannte die große Hängelampe und sandte ihre milden Strahlen durch die geöffnete Glasstür hinaus.

„Aber Annie, was fehlt Dir? Du bist doch hoffentlich nicht krank?“ „Nein, Gustav, aber Rudi hat Scharslach.“

„Was sagst Du? Darf ich zu ihm. Er ist doch nicht gefährlich krank?“ „Jetzt nicht mehr, Donnerstag Abend ist eine Wendung zum Besseren eingetreten.“

„Aber beruhige Dich doch, lieber Mann. Du bist ja kreidebleich und der Schweiß perlt Dir auf der Stirn.“

Das „Schuffen“ begann bereits gegen sechs Uhr; allein das Comptoir war dann nach dem Salon von Leman verlegt, wo Fortuna und Bacchus das Scepter schwingen anstatt Merkur.

Einmal Abends verließ Gustav das genannte Local bereits um acht Uhr; seine Kasse war erschöpft. Er wollte nur Luft schnappen gehen, hatte er den Freunden gesagt.

„Lieber Gott, segne und behüte den lieben Papa und Mama und Großvater und Großmutter und alle Menschen.“

„Du bist so blaß heute, Jsa, sagte er zärtlich besorgt. Du frierst?“

„Ich bin vorläufig vollaus mit dem zufrieden, der mir geworden ist, meinte der Hausherr heiter.“

„Du wirst gut thun, dir ein wärmeres Tuch zu holen!“ sagte er, und auch die Stimme erschien wieder ganz unbewegt.

„Aber Annie, was fehlt Dir? Du bist doch hoffentlich nicht krank?“ „Nein, Gustav, aber Rudi hat Scharslach.“

„Was sagst Du? Darf ich zu ihm. Er ist doch nicht gefährlich krank?“ „Jetzt nicht mehr, Donnerstag Abend ist eine Wendung zum Besseren eingetreten.“

„Aber beruhige Dich doch, lieber Mann. Du bist ja kreidebleich und der Schweiß perlt Dir auf der Stirn.“

Das „Schuffen“ begann bereits gegen sechs Uhr; allein das Comptoir war dann nach dem Salon von Leman verlegt, wo Fortuna und Bacchus das Scepter schwingen anstatt Merkur.

Einmal Abends verließ Gustav das genannte Local bereits um acht Uhr; seine Kasse war erschöpft. Er wollte nur Luft schnappen gehen, hatte er den Freunden gesagt.

„Lieber Gott, segne und behüte den lieben Papa und Mama und Großvater und Großmutter und alle Menschen.“

„Lieber Gott, segne und behüte den lieben Papa und Mama und Großvater und Großmutter und alle Menschen.“

Sie wußte kaum, was sie sprach. Sollte alles zu Ende sein, auf Nimmerwiederkehr: all die schweigende Sympathie, das tiefinnerliche Verständniß, der Reichtum und die Fülle der Empfindungen?

„Du bist so blaß heute, Jsa, sagte er zärtlich besorgt. Du frierst?“

„Ich bin vorläufig vollaus mit dem zufrieden, der mir geworden ist, meinte der Hausherr heiter.“

„Du wirst gut thun, dir ein wärmeres Tuch zu holen!“ sagte er, und auch die Stimme erschien wieder ganz unbewegt.

„Aber Annie, was fehlt Dir? Du bist doch hoffentlich nicht krank?“ „Nein, Gustav, aber Rudi hat Scharslach.“

„Was sagst Du? Darf ich zu ihm. Er ist doch nicht gefährlich krank?“ „Jetzt nicht mehr, Donnerstag Abend ist eine Wendung zum Besseren eingetreten.“

„Aber beruhige Dich doch, lieber Mann. Du bist ja kreidebleich und der Schweiß perlt Dir auf der Stirn.“

Das „Schuffen“ begann bereits gegen sechs Uhr; allein das Comptoir war dann nach dem Salon von Leman verlegt, wo Fortuna und Bacchus das Scepter schwingen anstatt Merkur.

Einmal Abends verließ Gustav das genannte Local bereits um acht Uhr; seine Kasse war erschöpft. Er wollte nur Luft schnappen gehen, hatte er den Freunden gesagt.

„Lieber Gott, segne und behüte den lieben Papa und Mama und Großvater und Großmutter und alle Menschen.“

Seine Stimme war tiefenst geworden. Er nahm ihre Hand und streifte ihr den Ring wieder über, und ein schwerer Seufzer fröhlich dabei über seine Lippen.

„Du bist so blaß heute, Jsa, sagte er zärtlich besorgt. Du frierst?“

„Ich bin vorläufig vollaus mit dem zufrieden, der mir geworden ist, meinte der Hausherr heiter.“

„Du wirst gut thun, dir ein wärmeres Tuch zu holen!“ sagte er, und auch die Stimme erschien wieder ganz unbewegt.

„Aber Annie, was fehlt Dir? Du bist doch hoffentlich nicht krank?“ „Nein, Gustav, aber Rudi hat Scharslach.“

„Was sagst Du? Darf ich zu ihm. Er ist doch nicht gefährlich krank?“ „Jetzt nicht mehr, Donnerstag Abend ist eine Wendung zum Besseren eingetreten.“

„Aber beruhige Dich doch, lieber Mann. Du bist ja kreidebleich und der Schweiß perlt Dir auf der Stirn.“

Das „Schuffen“ begann bereits gegen sechs Uhr; allein das Comptoir war dann nach dem Salon von Leman verlegt, wo Fortuna und Bacchus das Scepter schwingen anstatt Merkur.

Einmal Abends verließ Gustav das genannte Local bereits um acht Uhr; seine Kasse war erschöpft. Er wollte nur Luft schnappen gehen, hatte er den Freunden gesagt.

„Lieber Gott, segne und behüte den lieben Papa und Mama und Großvater und Großmutter und alle Menschen.“

Rosenlod.

Nicht im modrigen Dämmer, Bei Schutz und Scherben, Reif, drauhen im Sonnengold, Keim, sollst sterben!

Die einst dich gewekt hat, Rufend zum Leben, Soll jetzt Dir den flammenden Todeskuß geben.

So sah ich Dich denn Entschlossener Hand, Und schleudre hinaus Dich In den glühenden Brand.

Fällt nieder auf Klee, Dort mag ich Dich wissen, Es linbert Dein Weh Dies grün = schwellende Kissen.

Im Straßengespanne Frägst Du empor, Du ziehest ein Durch das goldene Thor. Mit neuer Schönheit Wird man Dich umkleiden Im feligen Orte, Wo man liebt — ohne zu leiden!

Theodore Sponagel.

Die Mitgift.

„Was bringst Du mir in die Ehe mit? Mein Möbel, sag's nur heraus!“ „Ich bringe Dir Liebe und Treue zu, Und Deinem Herzen bringe ich Ruh' Und trag' Dir das Glück ins Haus.“

„Was bringst Du mir sonst noch alles mit? Mein Möbel, gesteh' mir's nur ein!“ „Ich bring' Dir ein freundliches Augenpaar, Ich bring' Dir ein seidenes Flechtenhaar Und der Freude seligen Schein.“

„Und ist das Alles?“ fragt' ich verstimmt, Als ich sie schweigend nun sah. „Mein Gott,“ rief sie plötzlich so felig aus, „Wie tonnt' ich vergeffen! Ich bring' Dir ins Haus Ja noch meine liebe — Mama!“

Bitte eines Badfisches an die Menschheit.

Nach ist die goldne Badfischzeit; O, laßt sie mich genießen; Wäget nicht die Worte allzustreng, Die meinem Hirn entsprechen!

Laßt mich im Jugendübermuth Die Luft am Leben zeigen Und seht die Fesler gnädig an, Die mir noch sonst nicht eignen!

Gönnt mir die kurze Spanne Zeit, Mich sorglos zu vergnügen, Und daß ich nicht ans „Morgen“ denk! — Ihr solltet's nicht gleich rügen!

Glaubt mir, ich werde endlich doch Zum Erste mich belehren; Doch meinem frühen Uebermuth Sollt Ihr mir jetzt nicht wehren!

Des Lebens grau Philistertum Wird bald mich „Mores“ lehren; Die schöne Zeit ist rasch dahin, Um nie zurückzukehren.

Drum, weil noch jezt die Badfischzeit, So will ich sie genießen; Es ist — buchst. — vorbeigerauscht; Es soll mich nicht verdrießen.

(Brunnhilde Haller.)

Nicht zu machen.

„Liebe Frau, Ihr Mann ist noch sehr schwach, Sie dürfen ihm da Nachruß nur durch ein Glasroß einflößen.“

„Das ist aber gar nicht möglich. Wie soll ich wohl Knobel durch ein Glasroß bringen.“

Singular und Plural.

„Sieht Du dort die zwei Herren, die Schäßigen und den Eleganten?“

„Ja! Wie kommen die zusammen?“

„Ja, weißt Du, das sind Brüder. Der Schäßige ist ein armer Teufel; der macht Bücher. Und der Elegante ist ein armer Teufel; der ist Buchmacher.“